

Besser als nix, ein halber Piz Umbrail

Mittlerweile fühle ich mich so fit, wie ich es mir in den ersten Tagen gewünscht hätte. Dann wäre ich allerdings jetzt nicht hier und könnte auch nicht gemütlich mit einem nur drei Kilo schweren Rucksack bei schönstem Spätsommerwetter mein heutiges Ziel ansteuern. Der Piz Praveder lacht mich schon von weitem an.

Die Zufahrt Richtung Gipfel teile ich mir zwangsläufig mit dem einen oder anderen Radler. Schließlich befinde ich mich heute auf einer der Strecken Richtung Süden, die mehr als nur einmal am Tag von einer Radlergruppe Besuch bekommen. Gestern war ich noch in der Gegenrichtung unterwegs. Heute schwimme ich mit im Alpenüberquererstrom.

Der eine oder andere schwimmt auf jeden Fall deutlich schneller. Keine Ahnung, warum sie es so eilig haben. Am Ende des langen Anstiegs treffe ich sie dann doch alle wieder. Der höchste Punkt Namens Dös Radond beherbergt mehr als ein Dutzend brotzeitverzehrender Radfahrer.



Da ich mich schon auf dem bisherigen Weg genügend erholt habe, brauche ich keine

Pause. Ein Wegweiser mitten unter den Kollegen markiert den von mir gesuchten Abzweig. Ich biege links von der Piste ab und errege dadurch offenkundig Einiges an Aufmerksamkeit.

Trotz des Wegweisers existiert kein als solcher erkennbarer Weg. Die kurz gehaltene Wiese macht das Radeln trotzdem leicht. Ich bin schon lange außer Sichtweite der

Alpenüberquerer, als der grasige Untergrund langsam in einen gut geschotterten Hang übergeht. Ab hier ist definitiv auch für den stärksten Bergradler kein Meter mehr im Sattel zu machen.

Dienstag, den 06. September 2016	
Strecke	Taufers - Santa Maria - Val Vau - Döös Radond - Piz Praveder - Lai da Rims - Aua da Rims - Val Vau - Santa Maria - Taufers
Höchster Punkt	Piz Praveder, 2.763 m ü. NN
Tiefster Punkt	Taufers, 1.250 m ü. NN
Distanzen	↑ 1.540 m ↓ 1.540 m ↔ 39,1 km
Hilfsmittel	keine



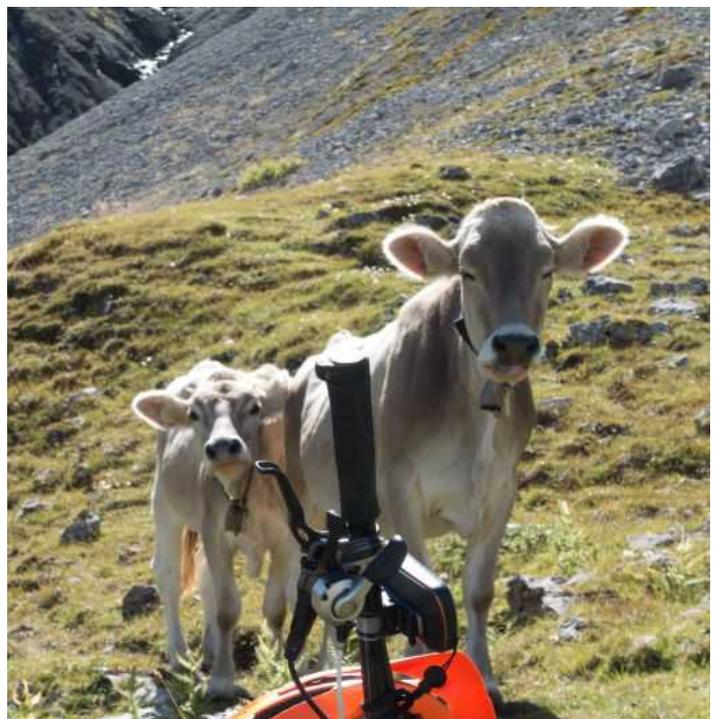
Wie fast immer, so macht auch heute das Tragen Spaß. Es könnte allerdings noch etwas bequemer sein, wenn ich nicht nur mit halbvollem Rucksack unterwegs wäre. Auf einem prall gefüllten Rucksack liegt das Rad einfach am besten.

Der ganze Berg steht mir exklusiv zur alleinigen Verfügung. Hier ist wohl abgesehen von der einen

oder anderen Kuh nicht jede Woche jemand unterwegs. Immerhin gibt jetzt ein klar definierter Pfad die Richtung vor.

Gleich nach der ersten Kuppe treffe ich auch schon auf eine kleine Gruppe. Sie kommen wohl gerade vom Gipfel und sind auf dem Weg zu ihrer Alm. Dummerweise stehe ich dazwischen. Keiner traut sich mehr weiterzugehen, obwohl ich extra den Weg verlassen habe. Erst als das Rad am Boden liegt, trauen sich die ersten ganz langsam näherzukommen. Bis endlich alle vorbeigezogen sind, vergeht einige Zeit.

Nach weiteren dreihundert, teilweise ordentlich steilen Höhenmetern deponiere ich den größten Teil meines Gepäcks im breiten Sattel unterhalb des Gipfelaufbaus. Es sieht nicht so aus, als ob es sich lohnen würde, das Rad noch bis zum höchsten Punkt zu tragen. Es fehlt einfach ein Weg, der sich zum abfahren eignen würde. Der felsdurchsetzte Wiesenhang ist auf jeden Fall zu steil, um einfach querfeldein durchzurollen. Den Helm stecke ich vorsichtshalber in den Rucksack, da ich mir nicht sicher sein kann, dass sich hier noch andere Kühe herumtreiben. Es wäre nicht mein erster Plastikhut, der von einer Kuh gefressen würde.





Ein Viertel Stunde später stehe ich ohne Rad am großen Gipfel-Steinmannl, das nicht unbedingt den höchsten Punkt markiert. Diesen besuche ich natürlich auch noch. Allein die Aussicht ist der Ausflug auf den Gipfel wert. Heute passt einfach Alles.

Nach Brotzeit, Mittagsschlaf und weglosem Abstieg erwartet mich mein Rad schon ungeduldig. Die kommende Abfahrt hinunter zum tiefblau leuchtenden Lai da Rims lässt aber auch bei mir



gespannte Vorfreude aufkommen. Das Gelände sieht sehr rollfreundlich aus. Die Hänge sind nicht annähernd so steil wie auf der Aufstiegsseite.

Der Pfad ist, soweit es überhaupt einen gibt, genauso einfach zu bewältigen, wie es aufgrund des optischen Befundes zu vermuten war. Die zweite Hälfte der Abfahrt kann man nach Belieben gestalten, da

keine eindeutigen Spuren mehr auszumachen sind. Gelegentlich auftauchende, rot-weiße Streifen bestätigen die Korrektheit der eingeschlagenen Richtung.

Am Lai da Rims sitzen in einiger Entfernung tatsächlich zwei Wanderer. Für einen Grüezi-Ruf sind sie mir zu weit weg. Ich winke. Sie winken zurück.

Ein klitzekleiner Gegenanstieg bringt mich auf die Karschwelle und damit auf den Weg, der vom Piz Umbrail talwärts führt. Das wäre auch eine Möglichkeit für den heutigen Tagesausflug

gewesen. Die Asphaltauffahrt zum Umbrailpass hatte jedoch nur eine sehr geringe Anziehungskraft auf mich.



An der Geländestufe geht es ordentlich zur Sache. Es schadet wirklich nicht, sich hier mehr dem Weg als der Aussicht zu widmen. Zum Glück sind nur wenige kurze Stellen so exponiert, dass ich lieber absteige.



Nach der Querung entlang einer Felswand wandelt sich der Pfad immer mehr zu einer vergnüglichen Achterbahn durch latschenbewachsenes Gelände. So macht das Leben auf dem Rad richtig viel Spaß.

Eine kleine Brücke markiert leider viel zu früh das vorläufige Ende der Trailabfahrt.

Fünzig Meter später stehe ich wieder auf der morgendlichen Anfahrtpiste. Diese kann man wahlweise in fünfzehn Minuten in einer Staubwolke hinunter nach Santa Maria rasen oder ganz gemütlich abseits der Piste durch die lockeren Nadelwaldbestände hinuntercruisen. Es gibt genügend Spuren und Möglichkeiten. Ich lasse keine davon aus.



Schon mitten am Nachmittag ist die Abfahrt zu Ende. Eigentlich ist es viel zu früh, um schon Feierabend zu machen. Da es aber nicht besser werden kann, lasse ich es gut sein. Auf der schnellen Talstrecke abseits der Straße sind die wenigen Kilometer bis zur italienischen Grenze schnell absolviert.

Die Espressomaschine brodeln schon bald auf dem Herd und dann geht es mit Tasse und Kekstüte ab in den Garten, um der Sonne bei ihrer Wanderung zum Horizont zuzusehen. Der Haustiger leistet mir bei dieser meditativen Beschäftigung Gesellschaft.

Am Abend koche ich groß auf. Mein ausgeuferter Einkauf vom Vortag erweist sich als nachhaltiges Problem. Ich habe genug Vorrat, um noch zwei weitere Tage davon leben zu können. Dummerweise will ich morgen aber weiterziehen.

Nachdem ich mein Bestes gegeben habe, ist immer noch ein halbes Pfund Polenta und eine ähnlich große Menge Peperonata übrig. Es ist damit klar, was es zum Frühstück geben wird.

Unterkunft	Haus Abart
Telefon	05381-3292
Preis	20,00 € Ü
Zimmer	😊 😊 😊
Frühstück	Selbstversorger
Abendessen	Selbstversorger
Preis/Leistung	😊 😊 😊
Wohlfühlfaktor	😊 😊 😊